

**Abonnement:**  
Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000

**Anzeigen**  
werden billigst berechnet.  
Vorausbezahlung.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.

**Expedition:**  
Rua 25 de Março 101 A.

# Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

**Agenturen:**

Santos: *Manoel Evaristo do Livramento R.S. Antonio 7.*  
Campinas: *Martin Merbach.*  
Rio Claro: *F. Vollet.*  
Piracicaba: *B. Vollet.*  
Rio de Janeiro: *C. Müller,*  
Rua do Hospicio N. 77.  
Taubaté: *José Maximiano de Carvalho.*  
Dona Francisca: *L. Kühne.*  
Porto Alegre *Gundlach & C.*

## Eine hochwichtige Frage der Zeit.

(Fortsetzung.)

Diese zweite Art der Ungleichheit nun, „die Verschiedenheit des Besitzes“, war von der ersten, der Ungleichheit des Standes, wesentlich verschieden. Denn jene, die Ungleichheit der Geburt, warf den Menschen unter die Gewalt des Zufalls, und band seine edelsten Kräfte an Grenzen, welche, weil sie ihm absolut äusserlich und fremd waren, ihm als Feinde und Fluch erscheinen mussten. Diese dagegen, die Ungleichheit des Vermögens, beruhte oder sollte eigentlich beruhen auf der besseren Natur der Persönlichkeit selber. Aber dennoch war es thatsächlich die Grundlage der Ungleichheit, und die Ideen der Freiheit und Gleichheit, unreif wie sie einmal waren, hatten kaum diesen zweiten Gegner erkannt, als sie sofort auch ihm fast mit derselben Wuth den Krieg erklärten, mit der sie den Adel und das Privilegium bekämpft hatten. Auf diesem Punkte entstand daher fast unmittelbar eine neue Bewegung, und diese Bewegung ist es, welche wir zu betrachten haben.

Sobald nämlich die Ideen der Gleichheit erkannt hatten, dass die Ungleichheit des Vermögens eine Ungleichheit der Persönlichkeiten einerseits erzeuge, andererseits erhalte, war es ganz natürlich, dass sie nunmehr ganz auf dieselbe Weise gegen den Besitz den Kampf eröffneten, in der sie Adel und Privilegium gestürzt hatten. Diese Letzteren waren in einem Augenblicke dem kräftigen Drucke der unberechtigten Stände gewichen; sie waren gefallen und verwischt fast ohne Spur, und Wenige nur dachten daran, dass sie je wieder errichtet werden könnten. Ihr Verschwinden hatte keine Lücke in der Gesellschaft gezeigt; keine Noth, aus ihrem Mangel entstanden, hatte sie wieder aufgesucht; man hatte die Aufgabe der Idee der Gleichheit ihnen gegenüber durch ihre einfache Negation vollständig erfüllt. Nun erschien der Besitz mit seiner Macht und seinem Einfluss. Noch hatte, am Ende des vorigen Jahrhunderts, Niemand ernstlich daran gedacht, ihn zu bezweifeln, Niemand daher auch ihn und seine Nothwendigkeit vertheidigt. Die Ideen der Gleichheit fanden Nichts vor, als die Thatsache des Besitzes und seine Folgen. Was war natürlicher, als dass jene damals siegreiche Idee einfach ihr

Ziel durch die reine Negation des Eigenthums zu erreichen hoffte. Und so geschah es. Schon Robespierre ging mit seinen Plänen und Gedanken über die Staatsform hinaus, in das Privatrecht hinein; kaum war er gefallen, als hinter ihm die Theorie entstand, dass das persönliche Eigenthum, vorzüglich das Eigenthum am Grund und Boden, aufgehoben, und die Gleichheit auf Grundlage der allgemeinen Besitzlosigkeit eingeführt respective vollendet werden müsse. Der Staat, das heisst die Gemeinschaft Aller, blieb dann der einzige Eigenthümer, und die Arbeit des Einzelnen geschah im Namen des Staates für Alle. Diese Gemeinschaft der Güter und der Arbeit, die wesentlich nur die Negation des persönlichen Eigenthums an Grund und Boden und der auf ihm beruhenden Ungleichheit war, sprach sich zuerst in den von Babeuf aufgestellten Theorien aus.

In den vierziger Jahren traten diese Lehren natürlich mit wesentlichen Veränderungen auch in Deutschland auf und haben in den letzten Jahrzehnten eine immer grösser werdende Anzahl von Anhängern namentlich in den niederen Klassen und auch, das lässt sich nicht leugnen, in Gelehrtenkreisen gefunden.

Die ganze Theorie ist, wie sich schon aus dem Obigen ergibt, durchaus negativ; sie ist kein System, sondern nur ein Prinzip, und zwar deshalb ein rein verneinendes, weil es sich gegen das Bestehende wendet, ohne ein anderes aus sich erzeugt zu haben. Die Lehre von der Gütergemeinschaft oder vom Communismus ist daher eine zwar nothwendige, aber durchaus einseitige Consequenz des Prinzips der absoluten Gleichheit; sie ist die erste Form, in welcher die Idee aus dem Staatsleben in das Leben der Gesellschaft hinübergeht. Will man aber die Gleichheit positiv verwirklichen, und jeden Menschen aus sich selber heraus zu dem werden lassen, was er zu werden fähig ist, so muss man allerdings wie die Communisten es wollen, den gegenwärtigen Zustand der Vertheilung des Kapitals vernichten; man muss aber einen Schritt weiter gehen, und als positive Grundlage der allerhöchsten menschlichen Entwicklung den Satz aufstellen, „dass die Vertheilung des Einkommens nicht länger nach der Vertheilung des Kapitals, sondern nach der Vertheilung der Arbeit stattfinden müsse“. Zu dem Ende muss eine Ord-

nung des Kapitals eingerichtet werden, nach welcher sich das Kapital jeder Arbeit ohne Schwierigkeit darbietet; eine Ordnung der Arbeit, nach welcher jedes Individuum stets ein volles Maass der Arbeit vorfindet; und eine Ordnung in der Vertheilung des Einkommens, nach welcher Jeder hauptsächlich nach dem Masse seiner Arbeit an dem Einkommen seinen Antheil erhält. Keine Arbeit ohne entsprechenden Verdienst, aber „auch keinen Verdienst ohne entsprechende Arbeit.“ Diese Theorie, welche auf diese Weise das Kapital nicht wie der Communismus direkt aufheben, sondern es nur der Arbeit (natürlich jede Art von geistiger oder körperlicher Arbeit ist gemeint) unterordnen, und welche somit die Arbeit zur Grundlage der menschlichen Gesellschaft machen, bilden zusammen „den Socialismus“.

Betrachten wir nun zuerst diejenigen Seiten dieser Theorien, welche uns als Irrthümer erscheinen und daher einen schädlichen Einfluss namentlich auf vorurtheilsvolle Menschen machen müssen.

Wirft man einen Blick zurück auf das oben Gesagte, so ergibt sich, dass die Grundlage des Socialismus und Communismus wesentlich eine zweifache ist. Diese beiden Punkte aber sind folgende: Zuerst wollen jene Theorien die Ideen der Freiheit und Gleichheit dadurch verwirklichen, dass sie das Kapital entweder direkt, wie der Communismus, oder indirekt, wie der Socialismus aufheben. Sie wollen eine Vertheilung des Einkommens rein nach der Arbeit. Sie wollen zweitens, dass, damit diese Ideen in's Leben treten, der Staat die Regelung des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit in seine Hände nehme, und zu diesem Zwecke mit einer diktatorischen Gewalt bekleidet werde, oder sich diese Gewalt selber erwerbe. Da nun auf dem Verhältniss zwischen Kapital und Arbeit derjenige Organismus im Menschenleben beruht, den wir Gesellschaft nennen, so ist der tiefere Sinn dieser Forderung, dass der Staat die Gesellschaft ordnen solle.

Beide Punkte sind nun aber nach unserer Ansicht sowohl im Prinzip als in der Ausführung falsch und wir hoffen, dieses im nächsten Artikel nachweisen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

## FEUILLETON.

### Der Schornsteinfeger.

(Fortsetzung.)

Aber die gehorsamen dienstbaren Geister Schmidt und Maier schauten mit feindseligen Blicken den lustigen Schornsteinfeger an und murmelten etwas Verhängliches von ihrer Instruktion.

Der Schornsteinfeger merkte dies wohl, liess sich aber durchaus nicht aus der Fassung bringen.

Er machte einen Schritt vorwärts und nahm plötzlich seine Maske ab, indem er ruhig und stolz sagte: „Nun, wer will mich denn hindern, den Saal zu betreten, so wie es mir beliebt?“

Die Wirkung war eine augenblickliche und zauberhafte.

Die beiden Diener und der Billeteur standen da mit blassen Gesichtern, Worte der Entschuldigung und tiefsten Unterwürfigkeit murmelnd, und wären fast im Uebermass des Schreckens auf die Knie gefallen.

In diesem Augenblick trat eine verspätete Maske ein und gab ihre Einlasskarte ab. Es war ein Chinese in kostbarer safrangelber, goldverbrämter Mandarinenkleidung. Der Ankömmling gewährte das maskenlose Antlitz des Schornsteinfegers und machte in höchster Ueberraschung eine ehrerbietige Reverenz, und zwar keine chinesische, sondern eine echt mecklenburgische, die auf dem weisen Grundsatz basirte: „Sei unterthan den Hohen und Mächtigen, auf dass es Dir wohl gehe im Leben und im Staatsdienste.“

Jetzt schob der Schornsteinfeger seine Halb-

maske wieder vor. Offenbar wollte er nicht von noch mehr Leuten erkannt werden.

„Sie haben mich erkannt?“ fragte er den Chinesen.

Der Safrangelbe machte eine neue Reverenz und nickte mit dem Kopfe.

„Und wer sind Sie denn?“

„Ich bin ein Mandarin aus dem himmlischen Reiche der Mitte.“

„Sapperment, das sehe ich wohl, und ein recht stattlicher dazu. Wenn ich nicht ein Schornsteinfeger wäre, so möchte ich wohl selber Mandarin sein! Ich wünsche zu wissen, was Sie sonst in dieser Welt vorstellen?“

„Nicht viel bis jetzt. Ich bin ein Student der Jurisprudenz aus Rostock.“

„Schön! Sie können gehen. Ich verbiete Ihnen, im Saale etwas davon zu äussern, dass Sie mich hier in diesem Kostüm erkannt haben.“

„Ich werde darüber stumm sein wie das Grab, auf meine Mandarinenehre! Ich schwöre es beim grossen Confucius! Nicht einmal auf Chinesisch will ich ein Wort über dieses wichtige Staatsgeheimniss verlauten lassen!“

Danach schritt der Mandarin eilfertig in den Saal, wohin ihn sein verliebtes Herz zog.

„Das ist meiner Seele ein geistreicher Junge, der mir gefällt,“ murmelte der Schornsteinfeger. „Er hat ungefähr meine Grösse und meinen Wuchs. Nun, da wird's schon angehen.“

Dann wandte er sich an die noch ganz zerknirschten und consternirten Saalwächter und den Billeteur.

„Hört, Leute!“ sagte er gebieterisch. „Ich gehe jetzt in den Saal. Ihr dürft nicht sagen, dass Ihr mich erkannt habt. Kommt der sonderbare Essig-

brauer und Präsident heraus, um Euch zu befragen, so antwortet ihm, Ihr wüsstet nicht, wie der Schornsteinfeger in den Saal gelangt sei. Ihr könnt meinetwegen hinzufügen, dass der Teufel dabei seinen Pferdefuss im Spiele haben müsse. Verstanden?“

Sie betheuert, Alles verstanden zu haben und bestens ausführen zu wollen, indem sie dazu ohne Unterlass die tiefsten Verneigungen machten.

„Hört weiter!“ fuhr der Schornsteinfeger fort. „Gebt genau Acht, dass Ihr keines meiner Worte vergesst, das rathe ich Euch! Bietet sich dazu Gelegenheit, so sagt dem Essigbrauer, Ihr hättet den durchlauchtigsten Herzog erkannt in der Kleidung eines gelben chinesischen Mandarinen, in der Kleidung desjenigen, der soeben hineinging. Wenn durch Eure Schuld mein eigenes Incognito verrathen wird, so werde ich Euch morgen dafür zur Rechenschaft ziehen. Verstanden?“

Abermals erfolgten seitens der dienstbaren Geister dieselben Betheuerungen wie vorhin, dann rissen Schmidt und Maier, einem gebieterischen Winke gehorchend, die Saalthüre auf, und der Schornsteinfeger, ihre demüthige Reverenz nicht beachtend, ging zwischen ihnen durch und stürzte sich in das heitere Maskengewimmel.

In der Mitte des Saales wurde Menuette getanzt. Anglaises, Françaises, Polonaises und Quadrillen sollten hernach folgen.

Ehe man sich dessen versah, hatte der Schornsteinfeger eine Tänzerin erwischt, eine üppige Blondine im Maria Stuart-Kostüm, und schwenkte sich mit ihr herum, sich wenig um die Tanzregeln bekümmend, was wirklich recht possirlich aussah. Sein Erscheinen hatte allgemeine Sensation er-

## Notizen.

**Durch Dekret** vom 6. d. wurde die Genehmigung zur Eröffnung eines Supplementar-Credits von 500 Contos ertheilt zur Deckung verschiedener Ausgaben des Kriegsministeriums.

**Das Obertribunal** der Justiz hat gelegentlich einer ergangenen Beschwerde gegen den Bischof von Cuyabá den Grundsatz bestätigt, dass die Einwilligung der Herren zur Verheirathung ihrer Sklaven nicht unbedingt nöthig sei, sondern dass die Genehmigung der Diözesenbehörde hierfür genüge.

**Verunglückt.** Von Limeira wird berichtet: Am 13. d. kam der Fazendeiro Vicente da Silva Penteadó mit seiner Frau, Mutter, Brüder und Schwager in einem Trolly von seiner Fazenda Abends 6 Uhr nach der Stadt gefahren. Unterwegs wurden die Thiere scheu und gingen durch, der Wagen stürzte um und Alle fielen heraus, wobei Hr. Vicente sich so schwer verletzte, dass er trotz aller sofort gewährten ärztlichen Hülfe drei Stunden später eine Leiche war. Hr. Vicente war ein noch junger Mann von edlem Charakter und stammt aus sehr angesehener Familie.

**In Goyaz** starb im Alter von 95 Jahren der pensionirte Postbeamte Vicente Ferreira da Silva.

**A Reacção.** Die vierte Nummer dieser von dem Club katholischer Studenten an der Rechtsfakultät zu S. Paulo herausgegebenen Zeitung ist dem 54. Jahrestage der Gründung dieser Fakultät gewidmet und bringt an der Spitze eine ehrende Zuschrift des Hrn. Bischofs Lino von S. Paulo, sowie eine Reihe von Artikeln in Bezug auf die Jahresfeier. Das Blatt ist in der Offizin des Hrn. Seckler in Farbendruck hergestellt und entsprechend ausgestattet.

Wir danken der verehrten Redaktion für die freundliche Zusendung.

Die **Gazeta de Noticias** veranstaltete am 2. d., dem Jahrestag ihrer Gründung, eine Prämie für die in dem kürzlich gegründeten Frauen-Lyceum in Rio sich am meisten auszeichnende Schülerin. Die Prämie besteht in einer goldenen Medaille von 30 Millimeter im Durchmesser, welche auf der einen Seite das Datum der Errichtung der Prämie und auf der andern die Embleme der Presse trägt.

**Diebstahl.** Am Sonnabend brachen Spitzbuben in das Haus des ersten Sekretärs des Provinzialschatzes, Hrn. José Antonio Martins, wohnhaft in Rua do Ypiranga Nr. 18. Was irgend fortzubringen war, Gold- und Silberwaaren, Werthpapiere, dabei auch das Ernennungspatent und der Wählertitel des Hrn. Martins, sowie andere Dokumente wurden mitgenommen. Der Verlust beläuft sich über 2 Contos. Dieser Diebstahl überrascht umso mehr, als er zwischen 8—10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abends geschah, also zu einer Zeit, wo die Strassen noch belebt sind, und sich stets Polizei in der Nähe befindet. Hr. Martins befand sich gerade im Circus. Die Polizei ist bemüht, die Diebe aufzufinden zu machen.

**Bubenstreiche.** Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, dass muthwillige Bengels in der Rua do Riachuelo, Largo S. Francisco und Rua da Caixa d'agua die Gaslaternen ausgelöscht und theilweise zertrümmert haben. Sogar todte Hühner wurden in den Laternen gefunden. Angesichts solcher Flegeleien möchte man doch fragen, weshalb denn die Polizei da ist, oder vielmehr warum sie nicht da ist, um solche Kerle festzunehmen und exemplarisch zu bestrafen. Es ist immerhin ein trauriges Zeichen, wenn die hiesige Jugend ihren Witz und Geist in keiner besseren Weise zu äussern im Stande ist, als durch solche Bubenstreiche, für welche eine tüchtige Tracht Prügel das einzige Verdienst wäre.

**Dona Francisca.** In den Gebirgen bei dieser Kolonie wurden durch den Geologen Herrn Krummel Steinkohlen, Petroleum und Erze entdeckt.

In **Mogymirim** wird durch die Initiative des Herrn Waisenrichters Dr. Felizardo Pinheiro de Campos Müller die erste Waisen-Kolonie errichtet werden. Hrn. Saturnino Francisco de Freitas Vilalva wird die Leitung derselben übertragen.

In **Amparo** wurde das Gefängniß erbrochen und der einzige dort befindliche Gefangene entflohen. Das Gefängniß soll in sehr schlechtem Zustande sein und nicht die geringste Sicherheit bieten, auch wird über Mangel an genügender Polizeimannschaft geklagt.

**Expräsident Latorre** hat auf ergangene Weisung Seitens der Provinzialregierung von Rio Grande do Sul seinen Aufenthalt in Porto Alegre genommen.

**Koseritz' Deutscher Volkskalender** für 1882 ist erschienen und verdient einer der best bearbeitetsten und reichhaltigsten genannt zu werden. Ausser dem Kalendarium ist sein Inhalt folgender.

Am Grenzmoor. Erzählung von Elise v. Koseritz. — In Gefahr. Erlebnisse aus dem Kolonieleben, von Emil Schlabit. — Der naturwissenschaftliche Unterricht an der höheren Bürgerschule von Porto Alegre, von Dr. W. Breitenbach. — Dr. Henry Lange, der Freund der Deutschen Südbraasilien. (Nebst Porträt.) Biographische Skizze von C. v. Koseritz. — Aus toller Zeit. Erinnerungen eines ehemaligen Freischärlers. — Aus dem brasilianischen Gefängnißleben. Erfahrungen eines Journalisten. — Ueber Schlangenbisse. Medizinische Studien von Dr. H. v. Jhering. — Gemeinnütziges: Formulare für Schuldscheine; gerichtliche Vorladungen, Vollmachten, etc.; Posttarif; Courstabelle; Anwendung von Franzbranntwein und Salz, als probates Hausmittel bei vielen Krankheiten und Uebeln; Provinzial- und Munizipalsteuer-Tabelle; Adress-Kalender der deutschen Geschäftsleute und Handwerker der ganzen Provinz Rio Gr. do Sul, und Geschäfts-Anzeigen.

Der Kalender ist allen Deutschen, namentlich auf den Kolonien, als ein nützliches Hausbuch und Rathgeber in allen Verhältnissen bestens zu empfehlen.

Die **Associação Industrial** in Rio de Janeiro beabsichtigt, daselbst eine Ausstellung von

Produkten der National-Industrie zu veranstalten und hat vor einigen Tagen ein Cirkulär an die Redactionen der Blätter erlassen, worin auf die Wichtigkeit des Unternehmens hingewiesen und die Unterstützung und Mitwirkung Seitens der Presse erwartet wird. Die Eröffnung der Ausstellung soll am 15. Nov. stattfinden und zwar in den geräumigen Sälen der Typographia Nacional. Die ausgestellten Produkte sollen später zur Continental-Ausstellung in Buenos-Ayres gesandt werden.

**Rio.** Am 12. d. fand hier eine Versammlung der Aktionäre der Paulistaner Bonds-Compagnie statt. Es waren 3750 Aktien vertreten. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung v. 14. Juli wurde zur Wahl eines neuen Direktoriums geschritten und Hr. Commendador Francisco de Paula Mayrink mit 136 Stimmen, Hr. Antonio da Silva Prado ebenfalls mit 136, und Hr. Commendador José Gonçalves Pereira mit 116 Stimmen gewählt. Das Direktorium wird beauftragt, das Projekt einer Statutenreform auszuarbeiten und der Generalversammlung zur Genehmigung vorzulegen.

— Der Polizei-Chef von Rio ist in gleicher Eigenschaft nach S. Paulo versetzt und an seiner Stelle Herr Desembargador Loureiro ernannt.

— In der Amortisations-Kasse wurden am 9. d. ca. 2 Millionen alte Milreis-Scheine verbrannt.

— Die Herren Gebrüder Röhe in Rio stellten kürzlich einen in ihrer Fabrik gebauten Waggon für die Lorena-Bahn aus, der an Eleganz und Bequemlichkeit alles bis dato hier Gesehene übertrifft.

— Das von der Associação Commercial verfasste diesjährige Relatorium spricht sich über die Verschlechterung der Landes-Valuta und über das Sinken der Kaffeepreise aus. Ferner wird verlangt: 1) Strengere Strafgesetze gegen Brandstifter; 2) Aufhebung der  $\frac{2}{3}$  Procent Zollgebühren für fremde Waaren bei Versandt nach anderen brasilianischen Häfen, welche ja bekanntlich schon im brasilianischen Landungshafen den vollen Zoll entrichtet haben.

— In Rio ist am 13. d. die italienische Operngesellschaft Ferrari angekommen.

**Ein ehrlicher Portier.** Der Portier an der Börse von Buenos-Ayres fand kürzlich, bei der Reinigung des Gebäudes, in der Latrine zwei Geldbeutel mit 50,000 Pesos in Gold, welche er sogleich an das Sekretariat abliefern. Kurz darauf meldete sich der rechtmässige Eigenthümer und erhielt sie zurückerstattet. Der treue Angestellte heisst André Friedrich.

(Eingesandt.)

Am letzten Sonntage wurde in Santos von den Herren Offizieren des deutschen Schiffes „Victoria“ und einer ausgewählten Gesellschaft von in Santos wohnenden deutschen Herren ein Ausflug unternommen, dem Schreiber dieses beizuwohnen die Ehre hatte. Früh vor 6 Uhr langte die kleine Flotille vom Kriegsschiffe an, man stieg ein und

regt. Was wollte ein Schornsteinfeger unter den glänzenden Masken? War doch untersagt, in solchem oder ähnlichem Kostüm zu erscheinen! Das wusste Jedermann.

Herr Bornemann rieb seine Patrizieraugen, als würden sie von selbstgebrautem Essigdunst gebeizt. Er wusste momentan nicht, ob er noch seinen Sehorganen trauen dürfe. Ja, es war keine Täuschung! Aber wie hatte das geschehen können? „Da muss ich mich doch gleich erkundigen,“ sagte er zu seiner Kunigunde. „Meinem strengen Befehle zuwider ist dieser impertinente Schornsteinfeger doch in den Saal gekommen. Wahrscheinlich hat der Maier oder der Schmidt sich mit einem halben Thaler bestechen lassen. Die Schlingel sollen doch das Donnerwetter kriegen!“

Und er drängte sich durch die bunte Menge eilfertig hinaus in's Vorzimmer.

„Schmidt und Maier!“

„Herr Präsident!“

„Wer hat den verwünschten Schornsteinfeger hereingelassen?“

„Ich nicht!“

„Ich auch nicht!“

„Er ist doch im Saale. Ich habe ihn vor fünf Minuten gesehen.“

„Das begreife ich nicht, Herr Präsident.“

„Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen!“

„Vielleicht ist er gar kein Schornsteinfeger?“

„Was sollte er denn sonst sein?“

„Der Gottseibeius!“

„Maier, Ihr seid ein Esel!“

„Herr Präsident...“

„Vermuthet Ihr das auch, Schmidt?“

„Ich möchte fast glauben...“

„Dann seid Ihr auch ein Esel!“

„Herr Präsident,“ sagte jetzt der Billeteur, „wir haben nicht bemerkt, dass der Schornsteinfeger in den Saal gegangen ist. Wie er hineingelangt sein mag, wissen wir nicht. Dagegen haben wir Seine Durchlaucht gesehen.“

„Serenissimus?“

„In Person!“

„Er ist angekommen?“

„Jetzt ist er im Saale.“

„Herr Gott von Mecklenburg!“ rief Bornemann in Extase; „und das wird mir erst jetzt gemeldet? Da muss ich doch gleich... Wie sah er aus? Wie war er gekleidet?“

„Als Chinese, als vornehmer Mandarin, in ein safrangelbesesenes Gewand mit Goldverbrämung. Sonst ist kein Chinese hier vorbeipassirt; also ist er leicht zu kennen.“

„Wie haben Sie ihn denn erkannt?“

„Er lüftete einen Augenblick die Maske; da machten wir Drei die schuldige Reverenz. Ist's nicht so?“

„Das ist richtig!“ riefen die Beiden zustimmend. Bei dieser wichtigen Nachricht vergass Herr Bornemann ganz den fatalen Schornsteinfeger.

„Als Präsident des Vereins muss ich mich sogleich Seiner Durchlaucht vorstellen, das ist meine Pflicht!“ murmelte er mit wichtiger Miene.

„Ich glaube, Serenissimus wünscht sein Incognito zu bewahren,“ bemerkte der Billeteur. „Jedenfalls doch bis zur Demaskirung.“

„O, es versteht sich, dass ich ihn mit dem nöthigen Takt anreden werde,“ sagte der Essigbrauer. „Ich werde ihn nicht als durchlauchtigsten Herzog, sondern als durchlauchtigsten Mandarinen begrüßen!“

Und er eilte wieder in den Saal zu seiner Kunigunde, um ihr die Neuigkeit mitzutheilen.

„Wo ist Bertha? fragte er, als er die liebliche Rococoschäferin nicht mehr bei der Mama sah.“

Bertha ist zum Tanz aufgefordert von einem schönen Chinesen,“ versetzte Kunigunde. „Sogleich werden die Beiden hier vorbeikommen.“

„Von einem Chinesen, sagst Du?“

„Ja, lieber August.“

„In gelber Seide?“

„In gelber Seide mit Gold, ganz prachtvoll. Schau, August, da kommen sie jetzt gerade herangewirbelt!“

In der That tanzte eben das schöne graziöse Maskenpaar unter allgemeiner Bewunderung vorbei. Mandarin und Rococoschäferin flüsterten gar zärtlich mit einander. Der Essigbrauer war darüber ausser sich vor Entzücken.

„Ha, eine hohe Ehre widerfährt uns!“ rief er mit Stolz. „Theure Kunigunde, weisst Du, wer der gelbe Chinese ist?“

„Nein. Hoffentlich wird es doch ein Bekannter von uns sein?“

„Es ist Serenissimus in Person!“

„August, sollte das wahr sein?“

„Ja, liebe Kunigunde, ich weiss es ganz gewiss. Der durchlauchtigste Herzog hat diese prachtvolle Maske gewählt. Er ist der einzige Chinese im Saale.“

„Ach!“ seufzte die kugelrunde Dame, „ach, wie Schade, dass er schon verheirathet ist!“

Wir bemerken dazu, dass Friedrich Franz seit dem Jahre 1775 vermählt war mit der Prinzessin Louise von Sachsen-Gotha.

„Kunigunde, setze Dir keine Thorheiten in den Kopf!“ entgegnete verweisend der Essigbrauer.

unter den erheiternden Klängen deutscher Musik setzten sich die Fahrzeuge in Bewegung; voran schwamm der kleine Dampfer, der reichlich mit Allem, was Herz und Magen stärkte, beladen war, dann im Schlepptau das grosse Boot, welches sehr bequem eingerichtet, wohl einige dreissig Insassen fasste, die ihre Geschäftsmiene zu Hause gelassen und ihren besten Humor mitgebracht hatten. Das dritte Fahrzeug war von der in blendend weissen Matrosenanzügen paradirenden Musik der Corvette „Victoria“ besetzt, die durch ihre lustigen Weisen nicht wenig zur allgemeinen Erheiterung beitrug. Es entspann sich bald eine allgemeine Unterhaltung und war es höchst interessant von Japan und China und anderen weit entlegenen Ländern und ihren Gebräuchen die Herren Offiziere erzählen zu hören. Das durch Haufenwolken abgedämpfte matte Mondlicht wurde durch eine prachtvoll Morgenröthe verdrängt; die nämlichen Wolken schützten uns fast auf unserer ganzen Reise gegen die brennenden Strahlen der tropischen Sonne. Die Berge schienen mehr und mehr zu wachsen und immer neue kamen zum Vorschein, alle mit herrlichem Walde bekleidet; hier und da eine Hütte umgeben von Bananen, Bambus und schlanken Palmen; Wasserfälle, deren Wasser weiss wie Milch vom Felsen herabstürzte, kurz eine Scenerie, die aller Blicke fesselte durch ihre Schönheit und ihren steten Wechsel. Zwischen neun und zehn Uhr wurde das Ziel der Reise, das Landgut des Hrn. Budich, erreicht. Nach glücklich erfolgter Ausschiffung begab man sich in's Haus, in welchem sofort alle Tische und Betten zusammengestellt wurden und alsdann ein kaltes Frühstück eingenommen mit schäumendem Gerstensaft und rauschender Musik, welche, wenn ein Vaterlandslid oder eine bekannte Volksmelodie ertönte, von den Stimmen der gesammten Anwesenden kräftig unterstützt wurde. Die Gesellschaft erstieg nun unter der Leitung eines Mannes von dort den Berg, der mit schönen Bäumen bestanden, die alle reichlich mit Schling- und Schmarotzerpflanzen bedeckt, unter denen namentlich die einem herabhängenden Barte gleichende Tillandsia usneoides die Aufmerksamkeit auzog. Man stieg in der Nähe eines Bächleins hinauf, das mehrere hübsche Wasserfälle mit prachtvollen Felspartien bildete. Eine grosse Schlange wurde von einem der uns begleitenden Nimrode erlegt, der später auch noch einen Inambú schoss. Zurückgekehrt ergötzen sich viele der Herren in dem herrlichen kühlen Wasser des Bächleins, das nahe beim Hause einen herrlichen Badeplatz bildet. Die Zeit bis zur Abfahrt verfloss so rasch, dass fast alle lebhaft bedauerten, dass man schon wieder heimkehren müsse.

Die Heimfahrt war eine höchst gemüthliche, Gesang und Musik kürzten dieselbe nach Möglichkeit. Beim Abschiede wurde den Herren Offizieren ein dreimaliges donnerndes Lebehoch ausgebracht und allseitiger Dank ausgesprochen. Zu letzterem fühlt sich auch der Schreiber dieses verpflichtet und hofft, dass allen Theilnehmern der Tag in so angenehmer Erinnerung bleiben möge wie ihm selbst.

„Nun, warum denn nicht?“ rief seine bessere Hälfte lebhaft. „Hat nicht vor vielen Jahren der Fürst von Dessau eine Apothekerstochter geheirathet? Und ist nicht eine Essigbrauerstochter ebenso gut wie eine Apothekerstochter?“

Vor solcher scharfsinnigen Logik musste der Ehegespons verstummen.

Im selben Augenblick aber ertönte hinter ihnen helles Lachen. Sie schauten sich erschrocken um.

Es war der lustige Schornsteinfeger, der offenbar das Gespräch gehört hatte und nun wie ein Kobold darüber lachte. Papa Bornemann gerieth von Neuem in Wuth und wollte ihn zur Rede stellen. Allein der Schornsteinfeger schlug ihm lachend ein Schnippchen, lief davon und verschwand im Maskengewühl.

Gleich darauf war der Tanz beendet und der Chinese führte die freude- und furchtzitternde Rocoschäferin zu ihrer Mama zurück.

„Wir bedanken uns für die hohe Ehre, durchlauchtigster Mandarin!“ sagte der Essigbrauer feierlich, indem er sich tief verneigte. „Hoffentlich gefällt es Eurer Durchlauchtigkeit hier bei uns?“

Der Mandarin sah ihn durch die Augenöffnungen der Maske etwas erstaunt an und schien nicht recht zu begreifen.

„Ein herrliches Fest!“ versetzte er mit gedämpfter Stimme. „Empfangen Sie meine Glückwünsche! Sie haben das Alles gar schön arrangirt!“

Der Essigbrauer schien um drei und einen halben Zoll zu wachsen, so blähte er sich bei diesen Lobsprüchen auf.

„Welcher Glanz der Kostüme! Man sieht keine hässlichen Masken.“

Am Montag Morgen um 9 Uhr lief die Corvette „Victoria“ von Santos aus, um nach Rio zu gehen, wo dieselbe circa drei Wochen verweilen wird.

C. M.

**Vermischtes.**

**Dampf-Kutschen.** Wie der „Industrial“ berichtet, sind in Mailand in Gegenwart einer grossen Volksmenge die ersten Versuche mit einer neuen Dampfkutsche, erbaut von Amadeu Bollée, gemacht worden und zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen. Dieses neue Fuhrwerk durchlief die Strecke von 40 Kilometer in einer Stunde und verbrauchte 1 Kilo Kohlen pr. Kilometer. Es verursacht keinen Rauch, ist jeden Augenblick zum Stehen zu bringen, kann auch rückwärts und nach allen Seiten mit grösster Leichtigkeit gelenkt werden, wie ein anderer gewöhnlicher Wagen. Es bietet dabei für die Passagiere alle mögliche Bequemlichkeit. Diese neue Erfindung scheint berufen zu sein, eine grosse Umwälzung in dem Fuhrwesen auf gewöhnlichen Wegen herzubringen.

**Die anormale Auswanderung 1881.** Auch in den Vereinigten Staaten hat die alles bisher Dagewesene übersteigende Einwanderung, welche an einzelnen Tagen eine Höhe von 4000 Köpfen und darüber erreicht hat, Besorgnisse wachgerufen. Und zwar nicht nur bei Stockamerikanern, welche in dieser riesenhaften Einwanderung eine Gefahr für ihre Yankee-Specialitäten erblicken, sondern auch bei manchen freisinnigen, aufgeklärten Männern, welche befürchten, dass man schliesslich nicht mehr wissen werde, wo man diesen Zustrom von Arbeitskräften, Handwerkern und Fabrikarbeitern, Farmern und Tagelöhnern unterbringen soll.

Auch wir fürchten das sehr und können unsere Besorgnisse bei der an manchen Orten bedauerlicher Weise fieberhaft sich gestaltenden Auswanderung gänzlich Unbemittelter nicht unterdrücken, wenngleich wir von dem guten Willen der deutschen Gesellschaften, Allen Arbeit zu verschaffen, überzeugt sind.

Der „Keokuk-Post“ (Jowa) scheinen die Besorgnisse ihrer Hauptsache nach unbegründet. Zwar mag der Strom der Einwanderung da, wo er sich an die Gestade des Landes ergiesst, für ängstliche Gemüther etwas Beunruhigendes haben. Jedoch bleiben von demselben nur sehr geringe Bestandtheile im Osten zurück. Der grosse Westen aber hat noch Platz genug, um Millionen und Abermillionen ein reichliches Auskommen zu gewähren. Der einzige Staat Texas z. B. hat erst 1 1/4 Million Einwohner. Die Staaten Kansas, Nebraska und Jowa sind so gross wie Frankreich. Sie enthalten 2,500,000 Einwohner gegen die 37,000,000 Frankreichs. Tennessee, Georgia und Südcarolina sind grösser als Oesterreich und enthalten kaum 3 Millionen gegen Oesterreichs 37,000,000. Vorläufig ist also noch kein Grund zur Besorgnis, dass die Bevölkerung in den Verein. Staaten zu dicht

werden und Mangel an Nahrung eintreten könnte; auch dann nicht, wenn die Einwanderung noch 50 Jahre anhalten sollte, wie bisher.

Wirklichen Hunger gelitten hat in den besiedelten Theilen des Westens noch Niemand, der nicht zu stolz war, seinen Nachbarn seine Noth zu klagen. Eine Mahlzeit wird so leicht kein Farmer einem wirklich Nothleidenden versagen.“ (Auswander-Ztg.)

**Hitze in Nordamerika.** In Cincinnati starben in der vorletzten Woche des vergangenen Monats in Folge der gegenwärtig dort herrschenden ausserordentlichen Hitze 414 Personen.

**Neuer Hinrichtungsapparat.** Wir lesen in den Blättern folgende Notiz: In Preussen ist soeben ein Apparat erfunden worden, welchem man die Bezeichnung „Hinrichtungsstuhl“ beigelegt hat. Der Verurtheilte muss sich in einen sehr eleganten Polsterstuhl setzen, hinter welchem sich die Statue der Justiz mit der Wage in der Hand erhebt. Der Richter, welcher die Todesstrafe ausgesprochen, hat gleichzeitig das Amt des Scharfrichters zu versehen, wobei er nur an einer Kurbel zu drehen braucht: eine der Wagschalen, welche mit einer starken elektrischen Batterie in Verbindung steht, senkt sich, und der Verurtheilte ist ohne den geringsten Schmerz in's Jenseits befördert.

**Eine Räuberbande verbrannt.** Der spanische Korrespondent einer Pariser Zeitung erzählt einen Fall, wonach eine ganze Räuberbande verbrannt wurde. In der Gegend von Malaga hatte sich Anfangs Mai eine Räuberbande in ein Pachthaus im Gebirge geflüchtet, um vor dem schlechten Wetter Schutz zu finden. Ein Kapitän der Infanterie, von ihrer Anwesenheit unterrichtet, eilte mit dreizehn Mann der Truppe, dem Maire des nächsten Ortes und zwei Bauern herbei, liess alle Ausgänge bewachen und forderte die Banditen auf, sich zu ergeben. Diese eröffneten jedoch das Feuer und es wurden die ganze Nacht hindurch Flintenschüsse gewechselt. Gegen 4 Uhr Morgens beehrte der Eigenthümer des Pachthauses zu parlamentiren, und man liess ihn und seine Familie ruhig abziehen. Vor Wiederbeginn der Feindseligkeiten forderte der Kapitän die Banditen nochmals auf, sich zu ergeben, doch diese erklärten, sich lieber in Stücke hauen lassen zu wollen. Angesichts eines solchen Widerstandes versuchte man Bresche in das Haus zu legen, doch der erste Soldat, der sich näherte, stürzte, von einer Kugel getroffen, todt zu Boden. Es wurde nun beschlossen, das Haus anzuzünden und man schickte einen Boten um Petroleum nach Guadij. Endlich um fünf Uhr Abends erschien der Maire eines nahen Ortes mit 15 Mann und 2 Petroleumfässchen. Ein Soldat kletterte auf das Dach, benetzte dasselbe mit Petroleum, und bald prasselten die Flammen um das kleine Haus. Die Banditen hielten Wort und liessen sich lieber lebendig verbrennen, ehe sie sich ergeben hätten. Als das Feuer Alles verzehrt hatte, fand man ihre verkohlten Leichen mitten unter Asche und Schutt.

„Halten zu Gnaden, durchlauchtigster Mandarin! Zu meinem tiefen Schmerze muss ich bekenne, dass sich trotz aller meiner Vorsichtsmassregeln ein unverschämter Schornsteinfeger in den Saal geschlichen...“

„Sie haben Recht, ich habe ein solches Individuum gesehen.“

„Wenn Eure Durchlauchtigkeit es befehlen, so werde ich ihn sofort per Zwangspass hinaustransportiren lassen, obgleich ich nicht weiss, wer eigentlich hinter der Maske steckt.“

Jetzt begriff der Chinese den Zusammenhang. Er wurde also von Papa Bornemann für den Herzog gehalten. In seinem Gehirn dämmerte ein Genieblitz auf.

„Um Gotteswillen nicht, edler Herr!“ sagte er mit Würde. „Lassen Sie das! Kein Eclat, keine Aufregung! Warten Sie bis zur Demaskirung, dann werden Sie ja sehen und einen zweckmässigen Entschluss fassen können.“

„Eure Durchlauchtigkeit sind die Weisheit selbst. Ja, so muss es in dieser fatalen Sache gehalten werden.“

„Jetzt wieder beginnt der Tanz. Wenn Sie gütigst erlauben?“

Und der Chinese streckte verlangend beide Arme nach der Rocoschäferin aus.

Bornemann und seine Ehehälfte ergingen sich in Dankesversicherungen von wegen der hohen Ehre und der Mandarin entführte abermals das damit höchlich zufriedene scheinende Töchterlein.

„Herr Gott von Mecklenburg, was fühle ich mich glücklich!“ flüsterte der Essigbrauer seiner Frau zu. „Serenissimus hat uns ungeheuer in Affektion genommen. Es kann nicht fehlen!

Nächstens werde ich einen Titel bekommen. Wahrscheinlich werde ich Geheimer Kommerzienrath...“

„Gnädige Frau, dürfte ich Sie bitten, ein Tänzchen mit mir zu machen?“

So sprach Jemand zu Kunigunde.

Es war der Schornsteinfeger.

Herr Bornemann und seine Gemahlin schrien laut auf vor Entrüstung und wiesen mit dem grössten Abscheu das unbegreifliche Ansinnen zurück.

Der Schornsteinfeger lachte satanisch, pirouettirte und lief davon.

Fünf Minuten später sah man ihn von Neuem mit der üppigen blonden Maria Stuart einherjagen.

„Das mag auch ein sauberes Frauenzimmer sein,“ sagte Kunigunde geringschätzig. „Mir liegt der Schrecken noch in allen Gliedern! Wie konnte der hässliche Mensch es wagen, mich zum Tanz aufzufordern?“

„Sei nur ruhig! Er soll der gerechten Strafe nicht entgehen, wenn wir nur erst wissen, wer hinter der abscheulichen Maske steckt. Bei der Demaskirung werden wir ihn schon erwischen!“

Als der Tanz beendet war und der „Durchlauchtigste Mandarin“ die Schäferin in die getreue Hut der Eltern zurückbrachte, da schüttete der Essigbrauer wiederum seinen Unmuth und Zorn über den Schornsteinfeger aus, eine ganze Litanei von anzüglichen Reden.

So verging unter noch mancherlei Schabernack und Maskenscherzen, in welchen besonders der geniale Schornsteinfeger excellirte, die Zeit und die Miternachtsstunde kam heran und damit der Augenblick der Demaskirung.

Endlich fand diese statt. (Schluss folgt.)

**Schwalbenraube.** In Budweis war vor einiger Zeit ein Schwalbennest von einem Spatzenpaare okkupiert worden. Nun kamen im Mai Schwalben und umkreisten lärmend das Nest, in welchem das Sperlingsweibchen auf den Eiern sass, während zwei andere Schwalben links und rechts vom Flugloche Posto gefasst hatten. Aufgabe der Letzteren war es, jeden Fluchtversuch der armen Spätzin zu verhindern, während das Gros der anrückenden Schwalbenmacht das Flugloch mit Stroh, Lehm etc. verklebte. Nach einer Stunde ungefähr war das Rachewerk vollendet und der Spatz regelrecht „eingemauert“, worauf die Schwalben fröhlich zitschernd den Schauplatz ihrer Thätigkeit verliessen.

**Der dreizehnte Apostel.** Die Festnehmung eines Kirchendiebes in einem Dorfe in der Nähe von Brieg war mit einer heiteren Episode verknüpft. Der Nachtwächter des betreffenden Ortes sah in der Kirche Lichtschein und weckte den Küster, welcher eine Anzahl handfester Dorfbewohner mit Heugabeln, Aexten etc. bewaffnete und mit dieser Streitmacht zum Gotteshause zog. Alle Fenster und Thüren wurden besetzt und dann drang man in die Kirche ein. Trotz allen Suchens wurde aber lange Zeit nichts gefunden. Da stösst Einer der Bewaffneten einen Zweiten in die Seite und flüstert ihm zu: „Du, einer von den Aposteln wackelt so!“ „Du bist verrückt!“ wird ihm erwidert. Doch da schreit auch schon ein Dritter: „Es sind ihrer ja gar dreizehn und der Dreizehnte hat eine Mütze auf!“ Und so verhielt es sich. Der Dieb hatte sich, als er die Verfolger kommen hörte, auf die Kanzel und von hier aus unter die zwölf Apostel geflüchtet, die auf einem in beträchtlicher Höhe über der Kanzel angebrachten Querbalken stehen. Aus der Mitte der Apostelschaar wurde er, bebend vor Angst, in das Gefängnis abgeführt.

#### Neueste Nachrichten.

**Washington, 11.** Der Zustand des Präsidenten Garfield ist noch immer kritisch, obgleich er nicht zu den schlimmsten Befürchtungen Anlass gibt.

**London, 13.** Das agrarische Gesetzprojekt für Irland ist von der Kammer der Lords mit verschiedenen Abänderungen an das Unterhaus zurückgelangt, von diesem aber in der veränderten Form nicht angenommen worden, und befinden sich deshalb diese beiden gesetzgebenden Körperschaften in Zwiespalt.

**Paris, 13. Aug.** Bei einem abgehaltenen Wahlmeeting erklärte Gambetta in einer längeren Rede, dass die passendste Politik für Frankreich eine absolute Neutralität in den auswärtigen Fragen und die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu den fremden Mächten sei.

Indem er schloss, bemerkte er, er sei überzeugt, dass die 1871 von Deutschland annektirten Provinzen Elsass und Lothringen wieder an Frankreich zurückerstattet würden, und zwar auf friedlichem Wege, durch Vermittelung der Diplomatie.

Der Inhalt dieser Rede wird sehr in der Presse erörtert und von den meisten Journalen gebilligt.

#### Hafen von Rio de Janeiro.

Erwartete Dampfer:

Trent, von Southampton, d. 17.  
Rosse, vom Laplata, d. 18.  
Vandyck, vom Laplata via Santos, d. 18.  
Valparaiso, vom Laplata via Santos, d. 19.  
Iberia, von Liverpool, d. 19.  
Rio Grande von den Südhäfen, d. 19.  
Anconagua, vom Pacific, d. 21.

Abgehende Dampfer:

Valparaiso, nach Hamburg, d. 20.  
Cervantes, nach den Südhäfen, d. 17.  
Galileo, nach Antwerpen, d. 18.  
Bahia, nach S. Francisco, d. 17.  
Rio Negro, nach den Südhäfen, d. 20.

## Deutscher Turnverein

in São Paulo.

Sonnabend den 20. August Abends 8 Uhr

Ausserordentliche Generalversammlung  
im Turnlokale.

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder, Wahl eines neuen Turnwarts etc.

Obgenannter Verein macht hierdurch den geehrten Deutschen bekannt, dass er von nun an auch Zöglinge aufnimmt.

Wilh. Schoen jr., Schriftwart.

## Conditorei und Bäckerei Ayrosa

N. 12 Rua da Quitanda N. 12

Pão de Petropolis, Biscotos para chá, Pão chinez,  
Pão de leite und

Schwarzbrot

jeden Mittwoch und Sonnabend.

Besten gemahlten Kaffee.

N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12

LOUIS BLOHM, Zahnarzt,

empfehlte sich zur Ausführung aller sein Fach betreffender Operationen, ferner zur Anfertigung einzelner künstlicher Zähne, sowie completer Gebisse, von Gold oder Vulcanitbasis.

Ausziehen von Zähnen sammt Wurzel, ohne Schmerz.

Die heftigsten Zahnschmerzen werden in wenigen Minuten durch Anwendung eines Mittels eigener Erfindung beseitigt.

Plombiren der Zähne mit Gold und Platina.

Alle Arbeiten werden auf das Beste und Billigste besorgt, um das Vertrauen des geehrten Publikums zu rechtfertigen.

Operationen für Arme sind unentgeltlich.

Die Dauer meines Aufenthalts ist nur für kurze Zeit.

N. 3 RUA DO PRINCIPE N. 3

Dr. MATHIAS LEX

praet. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.

Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

## Baunscheidtismus.

Unterzeichneter empfiehlt ein Sortiment der rühmlichst bekanntesten **Baunscheidt'schen Lebenswecker** mit dem dazu gehörigen **Oel**, sowie **Baunscheidt'scher Lehrbücher**, in deutscher, französischer und spanischer Sprache. Die genannten Apparate haben sich in unzähligen Krankheitsfällen, namentlich bei Rheumatismus, Asthma u. dergl. auf das Glänzendste bewährt, und bei Augenleiden wirken dieselben vortrefflich.

Ebenso halte **mechanische Blutegel**, Baunscheidt'scher Erfindung, nebst Gebrauchsanweisung vorrätig.

Zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft für Leidende, welche die genannten Mittel benutzen wollen, bin ich jederzeit gern erbötig.

Heinrich Claussen,

Rua do Principe N. 27, São Paulo.

Der Advokat

ANTONIO AUGUSTO BITTENCOURT

hat seine Wohnung und Bureau

N. 34 Rua do Ouvidor N. 34

und ist zu sprechen zu jeder Tageszeit.

## FÜR BIERBRAUER!

Eine grosse Sendung von

**MALZ, HOPFEN**

und

**KORKEN**

von vorzüglicher Qualität

ist eingetroffen und wird zu billigsten Preisen abgegeben bei

Alfredo Camposampiero

68 — Rua do Carmo — 68

SÃO PAULO.

## Abonnements-Erneuerung

und Bestellung auf nachstehend verzeichnete

Zeitschriften,

deren erste Nummer des neuen Jahrganges 1881 bis 1882 Ende September d. J. erscheint, werden bis Mitte August erbeten.

|                            | pr. Jahrg. |  |
|----------------------------|------------|--|
| Moden, neueste             | 6\$000     |  |
| Modenwelt                  | 6\$000     |  |
| Illustr. Chronik der Zeit  | 8\$000     |  |
| Neues Blatt (mit Moden)    | 8\$000     |  |
| Buch für Alle              | 10\$000    |  |
| Dalein                     | 10\$000    |  |
| Hausfreund                 | 8\$000     |  |
| Hauschatz                  | 8\$000     |  |
| Roman-Bibliothek           | 8\$000     |  |
| Illustrierte Welt          | 10\$000    |  |
| Ueber Land und Meer        | 14\$000    |  |
| Salon                      | 12\$000    |  |
| Romanzeitung               | 14\$000    |  |
| Westermann's Monatshefte   | 16\$000    |  |
| Nord und Süd               | 20\$000    |  |
| Rundschau                  | 24\$000    |  |
| Aus allen Welttheilen      | 14\$000    |  |
| Neues Blatt                | 8\$000     |  |
| Allgemeine Familienzeitung | 8\$000     |  |
| Musikalische Gartenlaube   | 10\$000    |  |
| Kleine Leute               | 8\$000     |  |

Angeführte Preise gelten für hier und werden Bestellungen gegen Vorausbezahlung entgegen genommen. Nach aussen tritt Porto-Zuschlag ein und geschieht die Versendung für Rechnung und Gefahr des Adressaten.

Um geneigten Zuspruch bittet

Paul Eberlein.

Frisch angekommen

**Vorzügl. Schweizerkäse,**  
**Grüner Kräuterkäse**

bei

Jacob Friedrichs,  
Rua Direita 38.

Post in São Paulo.

Registrierte Briefe:

Vom 14. Aug. Paul Eberlein.

Gewönl. Briefe (Post restante):

Vom 11. Aug.: Marie Lange. Georg Oetterer (Drucksache).

Vom 12. Carlos Schmidt. George Eisenbach. Heyland & Co. (Drucks.).

Vom 13. Const. Schaumann (Drucks.).

Vom 14. G. L. Muller. Louise Kranbek.

Gewönl. Briefe vom Juli:

Zur Erleichterung für das Publikum geben wir hier die Nummern wieder, unter welchen sie auf der Postliste verzeichnet stehen.

68 Augusta Merleke.

113 Bernardo Meier.

125 Carlos Hermano Lindolfo Röhe.

212 Frederico M. J. Heukeroth.

245 Henrique Mahlmann.

251 Henrique Unger.

363 João Flach.

470 Miguel Kuhn.

472 Maria Kratsch.

Briefe vom Ausland:

27 Carlos Klinke.

35 Ed. Salatz. (2)

38 Fernando Schappi.

56 Heinrich Behn.

73 Karl Krämer.

75 Jean Ding.

81 Luiz Waibel.

107 Wilhelm Krause. (2)

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

| Artikel      | Preise        | per     |
|--------------|---------------|---------|
| Speck        | 5\$000—\$—    | 15 Kil. |
| Reis         | 7\$000—9\$000 | 50Litr. |
| Kartoffeln   | 5\$000—\$—    | » »     |
| Mandiocamehl | 3\$000—\$—    | » »     |
| Maismehl     | 4\$000—\$—    | » »     |
| Bohnen       | 5\$000—\$—    | » »     |
| Mais         | 3\$000—\$—    | » »     |
| Stärkemehl   | 6\$000—7\$000 | » »     |
| Hühner       | \$600—\$800   | Stück   |
| Spanferkel   | 3\$000—4\$000 | » »     |
| Käse         | —\$—\$—       | » »     |
| Eier         | \$400—\$—     | Dutzd.  |

Druck und Verlag von G. Trebitz.